

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Hochschrift

Verl.-Betriebsstatistik: 5. Bandzug Nr. 6496a.

Alle Rechte vorbehalten

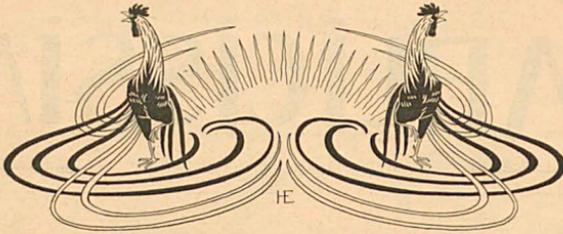
Reichspatent

(Bildung von E. Thöny)



HANDÖCKE & CO.

„Ne, Kleener, komme mir nur nich mit Ihrer alten Lex Heinz. Die läßt uns jung tall, wir sin jesehtlich reichähgt!“



Der Simpliessimus beschliesst mit dieser Nummer das zweite Quartal seines dritten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Diplomatische Nöte

Noch starrn die Spione, die Utiadsés,
Noch starrn die entsehten Gesichter,
Noch starrt auf zu Eis gefrorenem Gefäß
Das Diplomatengeflücht.

Sie wählten wohl anfangs das Publikum
Genart von kaiserlichen Späßen,
Doch nun es besiegelt ward, hofen sie stamm
Auf zu Eis erhärteten Gefässen.

Der Zar aller Krönen, o Schred, o Grans,
Diese Perle der Autokraten —
Es wäre kei uns noch ein Jerenhaus
Nicht zu niedrig für den Renegaten.

Wie kommt er vergeffen, worauf er stht,
Auf dem blutigen aller Gerüste,
Vergeffen was Keib und was Leben ihm schütt
Gegen seines Volkes Gefässe!

Denkt er des Geschicks seiner Väter denn nicht,
Troß Kosacken und trotz Streifigen,
Und waagt noch mit mild verkärmtem Geschick,
Auf dem nämlichen Throne zu sitzen!

So erbarmt sich denn Gott, da verblendetes Kind,
Deines kindlich besangenen Verstandes;
Gott sei Dank, daß wir besserer Zuversicht sind
Mit den Herrschern des eigenen Landes. — — —

Noch sind die Gefässe nicht aufgetaut,
Noch belebt nicht die edlen Profile,
Siehe da, aus dem dämpfigsten Dunfel graut
Ein Tag von entsehtlicher Schwüle.

Die Spione, Gesandten und Utiadsés,
Sie krümmen sich lautlos in Krämpfen
Und suchen umsonst nach dem Niesengefäß,
Um die Schmerzen des Keibes zu dämpfen.

Der Großmeister schnitt sich die Gurgel entwei,
Schwarzfäsig grault es den andern;
Man wär's bald am flüssigen, man redete frei,
Um nicht gleichfalls zum Teufel zu wandern.

Und giebt's keine Orden zu pflücken mehr,
Sieht nichts mehr zu fischen im Trüben;
Die Verräter in Freundes- und Feindesheer,
Sie verraten sich hüben und drüben.

Spitz feimt aus der Erde der Wahrheit Saat,
Gott lasse sie hart überwintern;
Es lebt der Spion und der Diplomat,
Und sie zucken nervös mit dem Hintern.

Hieronymus

Edele Tafelrunde



„Wissen sie was, meine Herren, weil wir grad alle so schön bei einander sind, gründ'n wir einen Verein ehemaliger Angehöriger der Strafankalt Plödensee!“

Zur Dreyfus-Sache

Seiner Mittheilung ergehen in unserer Redaktion eine verheerliche Dame aus Paris und überlagert uns amüßig beglaubigte Mittheilungen der authentischen Briefe, die zu der Verurtheilung des Dreyfus geführt haben, und deren Authentizität, wie der Ex-Arztminister Gavagnan und der französische Generalkonstab glauben, unbedingt zu einem Krieg zwischen Frankreich und Deutschland führen muß.

Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern diese Briefe mittheilen zu können.

Die Redaktion des Simplicissimus.

Berlin, in Unserm Schloß, am 27. April 1893.

Mon cher ami!

Sie müssen mir schon gelautet, mein lieber Dreyfus, Sie so anzureden. Graf Wäinler hat mir soviel gutes von Ihnen erzählt, daß es mich jämlich drängt, Ihnen meine Sympathie auszusprechen. Ich weiß wohl, daß uns noch eine kleine, nie äußerliche Kluft trennt: Sie sind durch eine Kanne des Schicksals französischer Offizier geworden. Aber was thut das! Vielleicht ist es eine Fügung Gottes, daß Sie Ihrem möglichen Vaterland so am besten dienen können. In dieser Hinsicht rechne ich fest auf Sie. Ich mache auch gar keine weiteren Umstände und bitte Sie, mir zunächst einmal den französischen Mobilisierungsplan zu senden. Es geschieht dies weniger, um meinem Kriegsministerium irgend ein neues wichtiges Dokument zu verschaffen — das haben wir ja alle, Ihre Vorgänger haben und Ihre Landesverteidigungspläne in der lebenswichtigen Weise zur Verfügung gestellt — aber ich möchte meinem Willen zu keinem Ueberflusse gern eine Freude machen und kann dem Rechte meines Generalkonstab ein, wenn Sie wollen, so wichtiges Dokument nicht ohne weiteres entnehmen. Ich bin zwar Kaiser — aber Sie glauben gar nicht, wieviel Mühsämen man zu nehmen hat.

Wäinler wird Ihnen inwiefern mitgeteilt haben, daß ich Sie à la suite des ersten Verordnungen zu Paris gestellt habe. Doch genug für heute. Generalkonstab ist nicht der Mobilisierungsplan und senden Sie ihn mir vorläufigster Eingetriben* und an mich persönlich.

Mit verbindlichem Gruß. Wilhelm.

P. S. Für alle Fälle: Verbrennen Sie diesen Brief, nachdem Sie ihn gelesen haben.

Eingeliegend ein Uebl.

Suberschied, am 3. Mai 1893.

Lieber Kapitän!

Ihr lieber Brief mit dem Gewöhnlichen (das Wort Mobilisierungsplan möchte ich lieber vermeiden) wurde mit Herzer Dank! In Zukunft bitte ich Sie aber, schon in Ihrem eigenen Interesse, für Ihre Briefe stärkere Convents zu gebrauchen. Man konnte alles durchlesen, und die Mitteilungen, die Sie mir über die vorliegenden Militärverhältnisse, insbesondere über den französischen Generalkonstab gemacht haben, sind doch nicht der Art, daß sie für jedermann bestimmt sind. Ich weiß nicht, wie die Souveräne der Nation ist. Bei mir in Deutschland ist sie seit Napoleons Zeit sehr frei. Aber ich schweige ab, — es läßt sich ja hübsch mit Ihnen plaudern, mein lieber Dreyfus.

Die Pläne von Ihren Organisationsplänen, die Sie so lebenswichtig waren, mit einzuliegen, sind nicht vollständig, ja sogar sehr unvollständig und nach unsern Begriffen nicht leicht auszufüllen. Unsere Pläne über Ihre Organisationspläne sind viel besser, wie Ihre eignen. Wenn Sie mal zu mir nach Berlin kommen, lasse ich Sie mal hineingucken. Aber bitte, dort keinen Gebrauch davon machen! Ka, das war natürlich kein Spas, — wir wissen, was wir beide voneinander zu halten haben.

Worgen muß ich in die Stadt zu Friedens-Übertragung. Ka, das wird 'ne Freude geben, wenn wir nach Ihrem Mobilisierungsplan mit Weißdornen eine Invasion in Frankreich machen. Freilich wird dabei lernen. Wohlfeil's mehr.

Ihr ergebener

Wilhelm.

P. S. Meine Briefe müssen Sie zerreißen. Melanien für Ihre Kinder werde ich Ihnen gelegentlich aus dem Hohenzollern-Museum auf die Seite stellen lassen. Eingeliegend ein Uebl.

Potsdam, am 21. Mai 1893.

An den Grafen Wäinler
Deutsche Postfach.
Lieber Wäinler!

Mein Kompliment, daß Sie den Dreyfus gelindert haben. Er ist ein sehr bewandter und zuverlässiger Mensch, und ich bewundere seinen Mut und seine Selbstständigkeit. Er spielt den einzigen in ganz gefährliches Spiel. Gewiß ist ihm nur ja ein, daß er vorzüglich ist. Er spielt meine Briefe nicht zu verächtlich. Ich glaube nun zwar nicht, daß man in Frankreich — sollte man meine Briefe an ihn einmal haben — so Kapitaldamen mehr, an die Gehalt dieser Briefe zu glauben. Aber man kann mir nicht weislich. Wenn hat bei diesem sonst so unglücklichen Volk, wenn es sanftlich wird, schon die tollsten Sachen erlebt. Rechnen Sie man bloß die Revolution!

Wilhelm.

Anfichtspostkarte an den Kapitän Alfred Dreyfus
Kriegsministerium

Paris.

Nordkap, den 15. Juni 1893.
An Bord der Dohenzollern.



Der glückliche Gruß vom Nordkap.

Ihr W.

Furchtbare Drohung

(Zeichnung von W. Caspari)



„Was? Frig! Du willst die guten Japan-Pasteten nicht essen? Na, wart du nur, wenn du erst zum Militär kommst, da werden sie's dir schon eintrudeln!“



Siel, den 26. Juni 1893.
An Bord der Dohenzollern.

Lieber Freund!

Meine Anfichtspostkarte vom Nordkap haben Sie wohl erhalten. Ich konnte den herrlichen Stellen nicht befriegen, ohne an Sie zu denken. — Doch nun zu den Geschäften, wenn man Ihre Freundschafsbüchlein überkaufen zu nennen kann. Uropos Siel: Sonnte Sie mit nicht so wohl über die französische Note mitteilen. Es ist zwar nicht Ihr Nestort; aber vielleicht haben Sie irgend einen Freund bei der Marine, der Ihnen den Weisheit thut. Ich habe gehört, daß Ihre großen Gefühle nicht recht funktionieren lassen. Wenn dem wirklich so wäre, bräunte ich für meine Marine auch keine neuen Kräfte zu machen und sonnte 'n paar Groschen sparen. Das thut man ja gern. Ach ja — lieber Dreyfus — ich habe diese Sorgen und es thut so wohl, jemand zu haben, mit dem man sich ausprechen kann.

Ihr dankbarer

Wilhelm.

P. S. Ihre Antwort bitte ich Sie „Postlagernd Eberfeld“ zu richten, mo ich am 3. Juli eintrifft.

Eingeliegend ein Uebl.

Breslau, 11. Juli 1893.

Telegramm an den Kapitän Alfred Dreyfus

Paris.

Seien Sie doch am Himmel's Willen vorichtig, Mensch! Ihr letzter Brief, wahrscheinlich mit Angaben über Note, ist mir erbrochen und Inhalt's beantragt ausgehelt. Redereien ergaben, daß dies in Frankreich gechehen.

„Mehlm.“

Berlin, in Unserm Schloß, 13. Januar 1895.

An den Ex-Kapitän Alfred Dreyfus

Leipzigstr. 15, Salut-Anstalt.

Bergweissen Sie nicht. Am 15. des nächsten Monats wird ein deutsches Panzergeleander unter meinem Oberbefehl sich bis auf fünf Seemeilen Ihrer Insel nähern. Es wird Ihnen ein leichtes sein, unter der Schutze meiner Anwesen an Bord meines Flaggschiffes zu schwimmen. Sie können doch schwimmen? Ich treue mich daran, bei dieser Gelegenheit Ihre Befamtheit zu machen. Eine Portion Saurekraut mit Suppe wird für Sie warm gehalten.

Der glückliche Gruß

Wilhelm.



„Aufreizung zum Streik“

Richter: »Ist es wahr, dass Sie Ihren Fabrikherrn einen Zuchthäusler genannt haben?»

Arbeiter: »Na, i hab' nur g'sagt, mit dö Lohnabzug, wann er net aufhört, nacha reizt er uns zum Streik, und wer zum Streik reizt, kimmt ins Zuchthaus. Dös hab' i g'sagt.«



»Fritze, jloobe, dass de neuste allerhöchste Anreijung mit det Zuchthaus von wejen Ufreizung zum Streik im Reichstag durchjehn wird?»

»Ne, Aujust, det jloobe ik nu jarnich. Weeste, wenn eener selbst nie ins Zuchthaus jewesen is, dann kann er ooch nich mit die nötige Bejreistung dafür eintreten.«

Kieber Simplificissimus!

Hans hatte ein Stück Zucker erhalten und quälte, nachdem er es verzehrt, um ein zweites. Doch vergeblich. Darüber wurde die Mama in häuslichen Anlässigkeiten hinausgerufen, und folglich kehrte der kleine Hans auf einen Stuhl, schnitzte die Dose und holt sich das gewünschte Stück Zucker. Da demnächst es drängen darf. Inerfrohden hebt Hans die unschuldigen Zangen zum düster umjogenden Himmel empor und sagt: „Kieber Dott, so viel Pestafel für ein Kästel Zucker!“

Mys

Ein einfacher Porträtmaler hatte den Laifraa, seinen Kandesfürsten, der sich mehr durch seine Keuteligkeit als durch überragende Geistesgaben auszeichnete, in schottischem Nationalkostüm mit bloßen Knien zu malen. — Das Bild war fertig, und man bewunderte unter anderem auch die frühigen nackten Kniee des geliebten Fürsten, die so dem Volk zum erstenmal unverschämte gezeigt wurden. „O ja,“ meinte der Maler, „die Kniee sind gut. Aber von da anwärts wird's immer schwächer.“

Past



Gemütsmenschen

Bild Nr. 1

„Endlich allein!“

(Zeichnung von F. von Keyseritz)



Keyseritz 8 12

„Bitte, laß die Komödie!“



Henno Paul

„Parlez-vous français?“ — „Ja?“ — „Pardon Monsieur, est ce que vous parlez français?“ — „Moan, du tonnit mi dabierda“, damitsda
Qund damitsda — — damitsda —“

*) veraltet

Die Fuchsfelsen

(Apef nach 388film)

(Kilometer von 81. 82. 83. 84.)



1887/88

Ähnliche Gemälde, deren Streifen durch Übertragung im Stadtdienstlich erhellert ist, haben einen jenseits Erleuchtung auf.